

## **Jürgen Habermas: Kommunikative Vernunft in der lebensweltlichen Praxis**

»*Es gibt keine reine Vernunft [...]. Sie ist eine von Haus aus in Zusammenhängen kommunikativen Handelns wie in Strukturen der Lebenswelt inkarnierte Vernunft.*«

(Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt/Main 1985, S. 374)

»Die Gründerväter der Frankfurter Schule, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, entwickelten zwischen den beiden Weltkriegen eine kritische Theorie der Gesellschaft, die auf eine vorbehaltlose Offenlegung und Analyse destruktiver Triebkräfte der sozialen Entwicklung abzielte. Der ursprüngliche Impuls ging vom Frankfurter Institut für Sozialwissenschaft aus, in dem an der Frage gearbeitet wurde, wie man zu einer kritischen und durchaus praxisrelevanten Sozialwissenschaft gelangt, der eine gesellschaftliche Perspektive nicht abgeht.

Im Zuge des Ausgreifens von Faschismus und Stalinismus sowie des Weltkriegsdramas reifte dagegen die Einsicht, dass die instrumentalisierte Vernunft ihre aufklärerische Perspektive eines gesellschaftlichen Fortschritts sowohl in ihrer theoretischen wie in ihrer praktischen Dimension verloren hat und stattdessen zurück in die Barbarei führt. Auschwitz und Hiroshima avancierten zu Symbolen dieser *Dialektik der Aufklärung*, die keine Perspektive der progressiven Veränderung mehr aufweisen. Gilt die Ethik seit Marx entweder als hilflos oder als Moral der Herrschenden, so sehen Horkheimer und Adorno in der praktischen Vernunft im Zeitalter der Katastrophen noch weniger ein geeignetes Mittel zur Bewältigung der sozialen Probleme. Nichtsdestotrotz bleibt der Anspruch ihrer Theorie, sich dem Dienst der Macht zu verweigern bzw. darauf, die Wahrheit im Leiden zu manifestieren, im Kern ethisch, obwohl sie die Idee des Handelns, der sozialen Praxis, aufgibt. Wenn im Angesicht des Gulag oder des kriegerischen Massenmords alle Bemühungen scheitern, die Welt humaner zu gestalten, kann sich ein kritisches Denken positiv nur noch der Aufklärung über die Aufklärung zuwenden. [...]

Der 1929 in Düsseldorf geborene Jürgen Habermas trennt sich von dieser pessimistisch erscheinenden Konzeption seiner Vorgänger. Er habilitierte sich 1961 bei Wolfgang Abendroth in Marburg und wurde 1964 Professor in Frankfurt am Main. 1971–1980 leitete er das Max-Planck-Institut in Starnberg. 2001 erhielt er den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

Habermas greift auf die ursprüngliche Intention der Kritischen Theorie in den Zwanzigerjahren zurück, eben wie man Sozialwissenschaft mit praktischer Perspektive betreibt. Denn Vernunftkritik verfehlt, vor allem seit Nietzsche, den kommunikativen Gehalt der Vernunft, wie ihn auch Apel formuliert, und vergisst damit die eigentlichen Konstitutionsbedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

In solchem kommunikativen Gehalt der Vernunft entfaltet sich nämlich eine solidarische soziale Praxis, und zwar sowohl als geschichtliche Überlieferung wie auch als konkrete Hervorbringung der jeweiligen lebensweltlichen Bedingungen: Auf diese Weise lässt sich das menschliche Miteinander vernünftig organisieren. Daher hält Habermas an einer rationalen Perspektive der Emanzipation fest, verbindet kommunikative Vernunft als Fortsetzung der Idee der Freiheit mit der Solidarität, Liberalismus mit Sozialismus, Kant mit Marx. Denn Vernunft entfaltet sich wie bei Apel in ethischer Perspektive in der Sprache, entwickelt die Strukturen eines kommunikativ ausgerichteten Handelns. Der normative Gehalt der Moderne eröffnet sich in einer kommunikativ ethischen Perspektive einer Vernunft, die sich auf sprachliche Strukturen stützt. Habermas schreibt: ›Es gibt keine reine Vernunft, die erst nachträglich sprachliche Kleider anlegt. Sie ist eine von Haus aus in Zusammenhängen kommunikativen Handelns wie in Strukturen der Lebenswelt inkarnierte Vernunft.‹<sup>1</sup> Die Sprache verbindet zugleich die Menschen miteinander und avisiert derart kommunikativ die zwischenmenschliche Solidarität.

Wie lernen wir, miteinander zu leben? Indem wir auf die der Sprache eingeborenen Kräfte hören! Denn die kommunikativen Strukturen der Sprache stellen zugleich die universellen Strukturen der Vernunft dar, und diese entsprechen den Strukturen der Lebenswelt [...]. Die Lebenswelt der Menschen ergibt für die miteinander Sprechenden einen konkreten Bezugsrahmen, der den Menschen intuitiv und unbewusst vorliegt, in dem sie sich immer schon aufhalten – der Wohnort der Menschen auf der Welt oder auch das Ethos, wie es Heidegger bezeichnen würde. Indem sich die Menschen miteinander über Dinge in der Welt verständigen, verbleiben sie innerhalb eines Horizonts, den eine gemeinsame Lebenswelt entwirft. [...]

---

<sup>1</sup> Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt/Main 1985, S. 374

Hilft eine solche kommunikative Vernunft im Krieg der Kulturen [...]? Inwieweit oder in welcher Form haben verschiedene Kulturen gemeinsame Lebenswelten? Trennen nicht gerade unterschiedliche Lebenswelten die Kulturen, selbst wenn in ihnen überall Sprachen gesprochen werden, also Kommunikation besteht?

Doch für Habermas hat sich die Vernunft noch längst nicht weit genug verbreitet. Das wissenschaftliche Wissen von der Welt reicht [aber auch] nicht hin, um die Lebenswelt zu begreifen. Dazu braucht es vielmehr die kommunikative Vernunft. Verständigungsorientiertes Handeln [...] entwickelt innerhalb des gemeinsamen Bezugsrahmens der Lebenswelt Werte und Normen der Kommunikation, der Zwischenmenschlichkeit und der Solidarität – natürlich spezifisch auf die jeweilige historische Situation und die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen bezogen –, die trotzdem den Anspruch der Verallgemeinerbarkeit erheben. Just an dieser Stelle öffnet sich eine Verbindung zum **Weltethos**: Habermas insistiert nicht auf [...] dem Primat bestimmter ethischer Werte; diese ergeben sich vielmehr aus einer verständigungsorientierten Kommunikation miteinander, die nicht zuletzt zwischen den streitenden Kulturen bitter nötig scheint. Religionen müssen sich miteinander auf gemeinsame ethische Orientierungen einigen, die für eine friedliches interkulturelles Zusammenleben unabdingbar sind.«<sup>2</sup>

»Argumente sollen und können überzeugen, und zwar gewaltfrei, aber natürlich nur unter Bedingungen kooperativer Kommunikation, wenn sich Menschen intersubjektiv verständigen und sich gegenseitig anerkennen, also bestimmte gemeinsame Strukturen akzeptieren, die Verständigung ermöglichen. Im Sinne von Habermas würde sich ein **Weltethos** just darin fundieren, aber auch darin beschränken. Andernfalls – wenn die Vertreter der verschiedenen Kulturen sich beispielsweise gegenseitig die Anerkennung als Menschen mit eigener Würde verweigern [...], wenn sie sich gegenseitig als Klassenfeinde, Ungläubige oder Imperialisten beschimpfen – verfremden Machtansprüche die Situation, verhindert das ein vernünftiges Gespräch. Dabei offenbart sich dann ein Mangel an verständigungsorientierter, also praktischer Vernunft.«<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Hans-Martin Schönherr-Mann, *Miteinander leben lernen*, München 2008, S. 284–287

<sup>3</sup> Ebd., S. 289